
Themenbereich Internationale Politik

Forum Arabischer Raum

Weiblich, revolutionär, jung – Frauen verändern die Gesellschaft

Gespräch am Samstag, 4. Mai 2013, Universität, Audimax

Mitwirkende:

Samah Nasser Musleh Al-Shagdary, Filmemacherin, Sana'a/Jemen
Rosa Yassin Hassan, syrische Schriftstellerin, Hamburg
Elsy Wakil, Nahost-Referentin World Student Christian Federation (WSCF),
Beirut/Libanon

Moderation:

Alexandra Senfft, Islamwissenschaftlerin, Hofstetten

Alexandra Senfft: Wir haben drei sehr unterschiedliche Frauen auf dem Podium: eine Christin, eine Muslima und eine, die sich selbst als Atheistin betrachtet; das zeigt die Vielfalt der arabischen Welt.

Frau Al-Shagdary, in Ihrem Film über die Frauen und den Aufstand im Jemen gab es ein Interview, in dem es hieß: »Das Bewusstsein der Revolution ist weiblich.« Wo stehen die Frauen im Jemen heute, zwei Jahre nach den Protesten?

Samah Nasser Musleh Al-Shagdary: Ich bin Samah und komme aus dem Jemen. Ich bin Vorsitzende der Foundation Sawt und Mitglied im Schriftstellerinnenverband. Sawt beschäftigt sich mit Mädchen- und Frauenfragen, aber auch mit Fragen von behinderten und benachteiligten Menschen. Wir konzentrieren uns auf kulturelle, Erziehungs- und Bildungsfragen.

2011, als bei uns im Jemen die friedliche Volksrevolution begann, sind wir spontan auf die Straße gegangen. Es war eine Revolution der Menschen, der Männer und Frauen. Wir waren von der Hoffnung auf ein Leben in Würde in einem bürgerlichen Staat geleitet. Da junge Menschen ohne organisierte Führung, revolutionären Rahmen und organisatorische Strukturen auf die Straße gegangen sind, war es aber leider so, dass die traditionellen und konservativen Kräfte – sowohl die religiösen, als auch die tribalen und militärischen – die Revolution an sich reißen konnten.

Als diese sich bewusst wurden, dass liberal gesinnte, unabhängige, fortschrittliche jemenitische Frauen in der Revolution ihr Bewusstsein entdeckt

hatten, haben sie begonnen, dieser Präsenz von Frauen in der Öffentlichkeit Grenzen zu setzen. Die Organisation Sawt war mit ihrer Vorsitzenden und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf dem Platz präsent. Wir haben beschlossen, dass wir die Anwesenheit dieser Frauen dokumentieren müssen, weil von den drei traditionellen Kräften versucht wurde, sie auf dem Platz der Veränderung in Sana'a auszuschließen und weil sie in den Medien nicht mehr gezeigt worden sind. Dort waren nur noch Frauen zu sehen, die entweder der parteipolitischen Richtung der Islah-Partei oder ihrer religiösen Richtung, den extremistischen Kräften, angehörten oder nahestanden.

Wir haben im April 2011 begonnen, unseren Film zu drehen, insbesondere auf dem Platz der Veränderung in Sana'a, wo wir Übergriffen des früheren Regimes ausgesetzt waren. Wir haben Wert darauf gelegt, nicht die Gewaltszenen durch Übergriffe zu zeigen, sondern uns auf die Frauen zu konzentrieren, als Vorbild für künftige Generationen, als Signal für die Zukunft. Wir haben vor allen Dingen die Frauen gezeigt, die bis zum Schluss präsent waren, die von der Islah-Partei als Hindernis für die öffentliche und staatliche Sicherheit dargestellt worden.

Wo steht die Frau im Jemen heute? Die Frauen haben sich den scharfen Angriffen von Seiten religiös extremistischer Strömungen entgegengestellt und ihre Rechte erkämpft. Sie haben von der Initiative des nationalen Dialogs profitiert, an dem sie quantitativ und qualitativ stark beteiligt sind. Sie haben sich, im Zusammenhang mit der Neuauflage von Familienrecht und Zivilstandsgesetz, auf die Frauenrechte konzentriert. Im Zuge der Wiedervereinigung von Nord- und Südjemen 1990 wurde das frauenfreundliche Familienrechtsgesetz abgeschafft. Frauen wollen, dass dieses Gesetz wieder eingeführt wird.

Senfft: Elsy Wakil, der Jemen ist ein sehr traditionelles Land. Es gibt viel Armut und Arbeitslosigkeit. Sie kommen aus dem Libanon und haben eine ganz andere Biografie, und Ihre Stellung als Referentin der World Student Christian Federation ist eine wichtige. Können Sie einen Umriss von der Lage der Frauen im Libanon geben und berichten, wie Sie zu dem Posten gekommen sind, den Sie innehaben?

Elsy Wakil: Den Jemen kenne ich und kann den Unterschied zwischen Jemen, Syrien, Ägypten und dem Irak sehen. Nach Palästina darf ich als Libanesin nicht reisen.

Es gibt eine patriarchale Gesellschaft in der arabischen Welt, die dazu geführt hat, dass Frauen nicht frei denken durften. Es ist als Frau in dieser Gesellschaft eine Herausforderung, Pionierarbeit zu leisten. Für Frauen hat die Übernahme von Führungsrollen keine Priorität.

Ich wurde als Nahost-Referentin der World Student Christian Federation gewählt. Das war keine leichte Aufgabe für mich. Ich habe die Bischöfe unse-

rer Region, ausschließlich Männer, getroffen und sollte mit ihnen kommunizieren. In den letzten drei Jahren konnte ich beweisen, dass ich etwas kann. Als Frau ist das nötig, und man muss als Frau gebildet sein und frei denken können. Dann kann man auch in der arabischen Region jede Position ausfüllen.

Senfft: Im Libanon herrschte von 1975 bis 1990 Bürgerkrieg zwischen den Religionen. Gab es eine Annäherung von Christen und Muslimen in Ihrem Land? Sollten sich Christinnen und Musliminnen vereinen, um für ihre Rechte zu kämpfen?

Wakil: Ich wurde während des Kriegs geboren und habe mein ganzes Leben im Libanon im Krieg verbracht. Beirut ist in zwei Teile gespalten. Alle Musliminnen leben im Ostteil der Stadt, alle Christinnen im Westteil. Als ich zum ersten Mal in den Ostteil gereist bin, war ich schon 19 Jahre alt und habe dort zum ersten Mal in meinem Leben Musliminnen getroffen. Das war nicht leicht für mich, denn wir lebten in einer christlichen Kultur. Ich bin auf eine christliche Schule und eine christliche Universität gegangen, um dann festzustellen, dass diese Menschen im selben Land mit uns leben.

Ich habe angefangen, mit Angehörigen einer anderen Religion zusammenzuarbeiten, und habe festgestellt, dass wir uns ähneln. Wir kämpfen um die gleichen Rechte und um gute Lebensbedingungen. Die muslimischen Frauen haben durch ihre Religion wenig Unterstützung, um dieselbe Freiheit zu erreichen wie Christinnen. Religion spielt nach den Revolutionen eine negative Rolle. Frauen wie Männer, die in der Revolution aktiv waren, instrumentalisieren die Religion, um die eigenen Ziele zu erreichen. Das ist illegitim.

Senfft: Nawal El Saadawi, eine ägyptische Schriftstellerin, hat geschrieben, dass eine bessere Welt nicht möglich sei ohne die Befreiung des Intellekts, des Körpers und der Sprache von Frauen. Rosa Yassin Hassan, das Instrument zum Kampf für die Freiheit, das Sie verwenden, ist die Sprache. Sie sind Schriftstellerin. Bitte berichten Sie etwas von Ihrer persönlichen Geschichte im syrischen Bürgerkrieg.

Rosa Yassin Hassan: Das Problem liegt nicht in der Religion, sondern – wie generell bei Ideologien – darin, wie man Religion versteht, umsetzt und anwendet.

Wenn religiöse Identität stärker ist als nationale Zugehörigkeit oder die Arbeit in der Zivilgesellschaft, greift sie in das tägliche Leben ein, und das kann zu Problemen führen.

Die Regime und Diktatoren, die in den letzten vier Jahrzehnten in Syrien geherrscht haben, waren bestrebt, Politik und zivilgesellschaftliches Engage-

ment durch Zugehörigkeit zu religiösen Gruppen und zu Stämmen zu verdrängen, um die politische Aktivität der Menschen einzuschränken, sodass es in Syrien bis jetzt fast keine zivilgesellschaftlichen politischen Aktivitäten gegeben hat.

Die Revolution in Syrien hat als friedliche Bewegung begonnen. Nach sieben, acht Monaten ist die Gewalt ausgebrochen, die immer stärker wird, weil die Konflikte zwischen Religionen und Konfessionen angeheizt worden sind. Alle Seiten setzen Geld und Waffen ein, um ihre Ziele zu erreichen.

Der Islam in Syrien hat sich immer durch eine moderate Haltung ausgezeichnet. Aber es gab viele Versuche des Regimes, die konfessionellen Streitigkeiten in die Gesellschaft hineinzutragen. Es gibt radikale Gruppierungen, die aus dem Ausland unterstützt werden und teilweise stark bewaffnet sind. In der syrischen Gesellschaft ist die Angst vor weiteren konfessionellen Konflikten verbreitet. Das Vertrauen der Menschen untereinander ist nach Jahren, in denen die Religionen friedlich zusammengelebt haben, zerstört.

Wenn sich die Gewalt in den Straßen der syrischen Städte und Orte weiter fortsetzt, wird es sehr schwer, eine bessere Zukunft für die Syrerinnen und Syrer zu erreichen. Denn je mehr Gewalt ausgeübt wird, desto mehr Gegen Gewalt wird erzeugt, desto stärker werden die Extremisten. Die einzige Lösung ist ein bürgerschaftliches Engagement zur Schaffung eines zivilen, demokratischen Rechtsstaats, weit weg von konfessionellen Auseinandersetzungen, der im Interesse der Menschen in Syrien aufbaut auf der langen Kultur des syrischen Volkes und der allen Syrern und Syrerinnen dient.

Senfft: Sie haben etwas sehr Wichtiges benannt, das ich Identität nennen möchte.

Frau Al-Shagdary, wie identifizieren Sie sich? Wie haben Sie diesen Punkt in einem Land erreicht, in dem Frauen bisher immer im Hintergrund standen?

Al-Shagdary: Ich definiere meine Identität zunächst darüber, dass ich jemenitische Bürgerin bin. Wir leiden im Jemen unter den Problemen zwischen Süden und Norden, die aufgrund einer falschen Auffassung von Identität und deren Ablehnung entstanden sind. Mein verstorbener Vater war kein gebildeter Mann, aber einer, der aufklärerisch gesinnt war. Er hat mir beigebracht, wie ich mir Ziele setze und diese auch erreiche, wie ich mir mein Recht erstreite, wenn ich davon überzeugt bin, dass es mir zusteht. Diese Lehren meines Vaters sind es, die mir seit seinem Tod helfen, den Weg weiterzugehen.

Ich komme aus einer im tribalistischen – nicht im religiösen Sinn traditionell gesinnten Familie. Bei uns im Jemen ist oft wichtiger, was als gesellschaftlich nicht statthaft angesehen wird, als religiöse Verbote. Alle meine

Aktivitäten, dass ich mein Gesicht frei zeige, dass ich schreibe, im Fernsehen auftrete, Dichtungen verfasse, sind aus Sicht meiner Familie nicht statthaft und werden gesellschaftlich als Schande angesehen.

Die Leiden und Probleme, denen ich ausgesetzt bin, sind nicht nur meine persönlichen, sondern es sind die gleichen, denen Tausende von Frauen und Mädchen im Jemen ausgesetzt sind. Sie haben mit den gleichen Problemen zu kämpfen, was Arbeit, Studium, Aufdeckung des Gesichts oder das gemeinsame Auftreten mit Männern im öffentlichen Leben angeht. Bei uns bestimmen weniger die religiösen Vorschriften das Leben, sondern Sitten und Gebräuche der Gesellschaft.

Als ich begonnen habe, mich in der Revolution zu engagieren, war ich von Seiten meiner Geschwister heftiger Kritik ausgesetzt. »Wie kannst du auf diesen verruchten Platz gehen, auf dem abendliche Lustveranstaltungen stattfinden, an diesen sittenlosen Ort, wo verliebte Pärchen Hand in Hand umherspazieren?« Das war die Propaganda, die von den extremistischen religiösen Kräften verbreitet worden ist, um die unabhängigen, liberalen und linksgerichteten Frauen von diesem Platz zu verdrängen. Sogar in einer amerikanischen Zeitung wurde ein auf dem Platz anwesender Aktivist zitiert, der von einer riesigen Open-Air-Disco, wo alles verrucht und verkommen sei, gesprochen haben soll, um uns vom Platz zu drängen. Gegen diese falsche Darstellung haben wir Klage erhoben.

Senfft: Sie haben die Rolle Ihres Vaters bei der Erziehung angesprochen und wie Sie das beeinflusst hat. In den meisten Ländern der arabischen muslimischen Welt gibt es eine Spaltung zwischen den Männern, die draußen das Sagen haben, und den Frauen, die im Haus dominieren und die Kinder, auch die Söhne, erziehen.

Wie viel Verantwortung tragen Frauen für den Zustand ihrer Gesellschaft, da sie ja deren Kinder erziehen?

Wakil: Ich bin noch nicht verheiratet, habe also keinen Sohn. Aber ich habe viele Söhne. Wir arbeiten mit vielen Studenten und Studentinnen zusammen, denn im Verband sind sieben arabische Länder vertreten. Da gibt es Unterschiede in Religion und Kultur. Wir befassen uns mit diesen Jugendlichen, damit sie über ihre Rolle in der Gemeinschaft, in Kirche und Gesellschaft, informiert sind. Wir müssen uns ihren Fragen stellen, so kam zum Beispiel eine Konferenz über die Rolle von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft zustande.

Ich möchte Samahs Bericht über Frauen während einer Revolution auf der Straße ergänzen. Die islamischen Parteien haben ein neues Gesellschaftsprojekt vorgeschlagen, um die sozio-wirtschaftlichen Probleme, die zu den Revolutionen führten, zu lösen. Die herrschenden Islamisten glauben, dass wir nicht imstande sind, auf wirtschaftlicher oder politischer Ebene etwas zu

erreichen. Also versuchen sie, auf Änderungen auf soziologischer Ebene zu bestehen, und fangen mit der Kontrolle der Frauen an. Das wurde dann das einzige Ziel, von dem sie meinten, sie könnten erfolgreich sein. Sie haben versucht, durch Gesetze die Rolle der Frau herabzusetzen, zum Kopftuchtragen zu verpflichten, Beschneidungen und Frühehen zu legalisieren.

Wir müssen uns zusammenschließen, um diesem Regime und diesen Extremisten in der arabischen Welt Widerstand zu leisten. Wir wollen die Frau aufbauen als Menschen und nicht als Objekt.

Hassan: In Syrien ist die Situation anders. Für Frauen besteht keine Schwierigkeit, das Haus zu verlassen, zur Arbeit zu gehen und an gesellschaftlichen Aktivitäten teilzunehmen. Das Gesetz sieht gleiche Rechte für Männer und Frauen vor und muss natürlich umgesetzt werden.

Syrien ist ein Land, bunt wie ein Mosaik, vielgestaltig durch unterschiedliche Richtungen und Meinungen. Das macht die Schönheit des Landes aus. Frauen und Männer führen einen lang andauernden Kampf, in dem es gelungen ist, manches Tabu in der Gesetzgebung, der Religion und der Gesellschaft insgesamt zu beseitigen. Radikalismus und Extremismus in der syrischen Gesellschaft sind gering. In Damaskus kann ich in Casinos und Restaurants gehen, dort sitzen Frauen mit Männern. Bis alle Träume der Frauen erfüllt sind, ist es aber noch ein langer Weg.

Leider hatten wir keine Plätze, auf denen wir zusammenkommen und Protest äußern konnten, wie unsere Schwestern im Jemen, in Ägypten und Tunesien. Bei der Revolution in Syrien waren wir von Anfang an der Gewalt ausgesetzt. Die Demonstrationen begannen in einem Wohngebiet in Dar'a, und es ist schwer zu demonstrieren, wenn man angegriffen wird.

Frauen aus allen Teilen der Bevölkerung, liberale und linke, muslimische und christliche, haben sich aktiv an diesen Protesten beteiligt. Ich war unter ihnen und habe vor fünf Monaten das Land verlassen.

Trotz Unterdrückung und Beschuss haben insbesondere Frauen immer wieder zu friedlichen Protesten aufgerufen und sich unter diesen schwierigen Bedingungen bewährt, indem sie Aktivitäten ins Leben gerufen haben. Frauen haben Medikamente gesammelt, Erste Hilfe geleistet, sind in den Medien tätig geworden und auf vielen weiteren Gebieten aktiv.

Die Situation der Frauen in diesem Land verschlechtert sich, denn extremistische Kräfte werden stärker, Extremisten reagieren auf die Gewalt mit Gegengewalt.

Durch die Grundlage einer langen Geschichte des Zusammenlebens der Religionen mit ihren moralischen und kulturellen Traditionen kann man die syrische Gesellschaft insgesamt nicht ändern. Wenn das Regime gestürzt ist, werden die Frauen weiter um ihre Rechte kämpfen. Insgesamt mache ich mir wenig Sorgen um die syrische Gesellschaft, denn ich weiß: Der Kampf geht dann weiter.